



Bezirksfrauensekretariat Hessen

**Hauswirtschaftlerinnen
melden sich zu Wort!**

FRAUEN

wollen

MEHR

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

Hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen leisten beeindruckende Managementtätigkeiten. Ihre wie auch die Tätigkeiten der Hauswirtschafterinnen sind gesellschaftlich und damit auch tariflich völlig falsch bewertet: Ihre Eingangsgruppierung ist BAT VII (DM 2.615,55 brutto). Je nach der Anzahl der „ausgegebenen Vollportionen“ bzw. der „Durchschnittsbelegung“ sind Aufstiegsmöglichkeiten bis BAT IVb möglich. An den Eingruppierungskriterien wird deutlich, daß den Tarifvertragsparteien die Inhalte der Tätigkeiten nicht bekannt sind.

Hauswirtschafterinnen und Hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen haben sich zur Aufwertung ihres Berufsbildes seit langem zusammengeschlossen. Frauenbeauftragte und andere Institutionen in Hessen greifen in letzter Zeit die Bewegung auf. Anfang 1992 führt die ÖTV-Bezirksverwaltung Hessen erstmals mit allen Beteiligten einen „Runden Tisch“ durch, um sich fachkundig zu machen mit dem Ziel, bundesweit Tarifverhandlungen anzustoßen.

Damit wäre der fünfte typische Frauenbereich im Öffentlichen Dienst an der Reihe, nach den Krankenschwestern, Erzieherinnen, Reinigungsfrauen und Schreibkräften. In fast allen Frauenberufen im Öffentlichen Dienst sind Frauen in Bewegung. Sie verlangen gesellschaftliche Aufwertung ihrer Tätigkeiten. Diese soll durch die Aufnahme der Tätigkeitsbeschreibungen im Tarifvertrag und eine bessere Vergütung sichtbar werden: Die vorliegende Broschüre ist Ergebnis eines Seminars aus einer ganzen Reihe von Seminaren für Frauen in Frauenberufen in Hessen im Öffentlichen Dienst. Weitere Seminare für andere Berufsgruppen folgen.

Barbara Dürk
Frauensekretärin der ÖTV Hessen



INHALT

Einleitung	5
-------------------------	---

TEIL I

1. Die Einrichtungen	7
2. Die Einsatzbereiche	7
– Die Küche	7
– Der Wäschebereich	10
– Der Reinigungsbereich	11
3. Konflikte im Berufsalltag	14
4. Der ideale Arbeitsplatz	15
5. Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten	17
6. Vorschläge zur Umbenennung der Berufsbezeichnung	17
7. Überlegungen für die Zukunft	18

TEIL II

8. Bettina Rath Hausarbeitsnahe Arbeitsfelder – ein Blick in die Praxis	19
9. Adelheid Hampel Erfahrungen bei der Betreuung und Versorgung alter und kranker Menschen	27

EINLEITUNG

Der folgende Text dokumentiert die Ergebnisse eines Seminars für Hauswirtschafterinnen und Hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen des Frauensekretariats der ÖTV-Hessen. In dem Seminar ging es um das Selbstverständnis und das Berufsbild von Frauen im Dienst moderner Hauswirtschaft. Es nahmen 19 Frauen aus verschiedenen Institutionen in Hessen an dem Seminar teil. Darunter war auch eine Abschlußklasse für HBL einer Frankfurter Schule mit zwei ihrer Lehrerinnen. Alle Teilnehmerinnen waren sich einig, daß es Zeit wird, das Berufsbild der Hauswirtschafterin aufzuwerten und sie angemessen zu bezahlen. Noch ist in der Öffentlichkeit nicht klar, was Hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen (HBL) und/ oder Hauswirtschafterinnen eigentlich genau tun. Noch immer werden Frauen in diesem Berufsfeld als versierte Hausfrauen betrachtet, die quasi das beruflich machen, was Frauen 'von Natur aus' sowieso können.

Doch auch Hausarbeit will gelernt sein! Hauswirtschafterinnen und Hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen sind Organisatorinnen von hauswirtschaftlichen Bereichen in Familien, Betrieben oder Institutionen. Hier tragen sie große Verantwortung und haben vielfältige Aufgaben zu bewältigen. Doch zu Beginn unserer Arbeit stand ein noch ganz anderer Punkt auf der Tagesordnung: unzufrieden sind alle Frauen in diesem Beruf mit der uneinheitlichen Ausbildung und der damit verbundenen Begriffsverwirrung. Da heißen sie in einem Bundesland Ökotrophologin und in einem anderen Hauswirtschafterin. Da gibt es die Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin, die Wirtschafterin und die Hauswirtschaftsmeisterin, darüberhinaus noch die Diplom Ökotrophologin. Diese verschiedenen Berufsbezeichnungen schaffen Probleme, denn die Berufsbilder qualifiziert zu unterscheiden gelingt nur denen, die sich damit gut auskennen und um die Differenzen wissen. Für Frauen, die in diesem Bereich arbeiten bedeutet das Begriffschaos oft auch, daß sie in Konkurrenz geraten mit anderen, die eine ähnliche Ausbildung mit ähnlicher Berufsbezeichnung haben. Eine Eingruppierung entsprechend der Qualifikation gestaltet sich oft schwierig. Es stellt sich dann die Frage, wer kann da was und wer kann wo eingesetzt werden? Welche Kompetenzen hat die Wirtschafterin im Vergleich zur Hauswirtschafterin? Was kann eine Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin im Vergleich zur Hauswirtschaftsmeisterin, wie unterscheiden sich ihre Kenntnisse schließlich von denen einer Köchin usw. usw. ...

Zur Klärung haben wir uns in dem Seminar entschlossen, die Arbeiten und Aufgaben von Hauswirtschafterinnen und Hauswirtschaftlichen Betriebsleiterinnen zu beschreiben. Wir haben in dem laufenden Text nicht systematisch un-

terschieden zwischen den Aufgaben, die einerseits nur Hauswirtschafterinnen und denen, die nur Hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen zu erfüllen haben. Die Grenzen sind hier fließend. Hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen jedenfalls sind dafür qualifiziert, die Verantwortung für die gesamte Hauswirtschaft einer großen Einrichtung zu übernehmen. Da die Teilnehmerinnen des Seminars ausschließlich aus großen Einrichtungen kamen, keine von ihnen in Haushalten oder Familien eingesetzt war, haben wir uns hier zunächst an den Anforderungen orientiert, mit denen sie in ihrem Berufsalltag konfrontiert sind. Mit der Beschreibung von hauswirtschaftlicher Arbeit in großen Betrieben mit entsprechender technischer Einrichtung erfassen wir allerdings nur eine Hälfte der Tätigkeitsfelder von Frauen in diesem Bereich.

Die andere Hälfte der Arbeitsrealität von Hauswirtschafterinnen liegt im Bereich von kleinen Haushalten und Familien. Zu diesem Arbeitsfeld gibt es inzwischen eine Diskussion um ein, dem gesellschaftlichen Bedarf angepaßtes Berufsbild. In der Versorgung und hauswirtschaftlichen Hilfe z.B. für Alte und Kranke können neue wichtige Perspektiven für Hauswirtschafterinnen liegen. Da wir in dieser Dokumentation nicht auf den gesamten Arbeitsbereich verzichten wollten, haben wir zwei Berichte aus der Praxis über diese neuen Arbeitsfelder in der Hauswirtschaft in die Broschüre mit aufgenommen. Beide Beiträge wurden zu der Fachtagung **'Aufwertung hausarbeitsnaher Frauenberufe'** der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, Referat VII, im September 1991 im Hessischen Landtag vorgetragen. Eine Dokumentation zur Tagung ist inzwischen erschienen und kann bezogen werden über die:

Hessische Landeszentrale für politische Bildung
Postfach 3220, 6200 Wiesbaden 1

Wir möchten an dieser Stelle Mechtild Jansen von der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und den beiden Autorinnen Bettina Rath und Adelheid Hampel für Ihre freundliche Genehmigung herzlich danken.

Karin Kraus

TEIL I

1.

DIE EINRICHTUNGEN

Hauswirtschafterinnen und Hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen (HBL) werden in folgenden Einrichtungen gebraucht:

- Krankenhäuser
- Altenheime
- Kinderheime
- Kindergärten
- Kinderhorte
- Tagungshäuser
- Internate
- Behinderteneinrichtungen
- Rehabilitationseinrichtungen
- Betriebskantinen

In den Einrichtungen sind es dann jeweils drei Bereiche in denen Hauswirtschafterinnen und Hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen arbeiten:

- **Küche** - **Wäschebereich** - **Reinigungsbereich**

2.

DIE EINSATZBEREICHE

DIE KÜCHE

Dienstpläne für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen erstellen.

Personalplanung und Personalauswahl.

Teamarbeit leisten, Kooperation mit verschiedenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Zusammenarbeit mit Ärzten, Diätberaterinnen und -assistentinnen, und mit anderen betreuenden Personen.

Lagerverwaltung organisieren.

Die Haltbarkeit der Speisen im Lager beachten.

EDV-unterstützte Lagerverwaltung überwachen.

Hygienevorschriften und Lebensmittelgesetze beachten.

Auf Gesundheitsaspekte bei der Planung achten.

Den Bedarf auf die Menschen abstimmen, die in der Einrichtung versorgt werden. (Es ist ein großer Unterschied ob etwa Kinder, Kranke oder alte Menschen gepflegt werden.)

Mengenfestlegungen für die Planung der Mahlzeiten.

Reserven kalkulieren und einplanen.

Kostenkalkulation entwickeln.

Auf Wirtschaftlichkeit im Speiseplan achten.

Organisation des Servicebereiches.

Der Speiseplan

Es ist wichtig auf den Gehalt der Speisen zu achten, sie aufeinander abzustimmen: Fett, Eiweiß, Vitamine und Mineralstoffe.

Der Speiseplan sollte entsprechend der Saison gestaltet werden.

Die Speisen sollten nährwerterhaltend zubereitet werden.

Es sollte einen Sommer- und einen Winterplan geben.

Die Bekömmlichkeit und Verdaulichkeit muß beachtet werden.

Die Hauswirtschafterin oder Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin ist auch verantwortlich für die Gesundheit der zu Versorgenden.

Es ist wichtig, darauf zu achten, für welche Nationalitäten die Speisen zubereitet werden müssen.

Der Speiseplan muß den Bedürfnissen der zu Versorgenden anpaßt sein.

Die Zubereitung der Speisen muß der vorhandenen technischen Ausstattung angemessen sein.

Diäten müssen berücksichtigt werden.

Der gestiegene Bedarf an Vollwert- und vegetarischer Kost muß in den Speiseplan integriert werden.

Für eine moderne Speiseplanung müssen heute auch umfangreiche Fortbildungen gemacht werden.

Zur Speiseplanung gehört auch die Planung besonderer Veranstaltungen, wie z.B.: Jubiläum, Fasching, Geburtstagsfeiern usw. usw.

Sonstiges

Bei besonderen Anlässen ist die Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin in der Regel auch für die Gestaltung der Räumlichkeiten verantwortlich.

Sie muß sich mit Unfallverhütungsmaßnahmen auskennen.
Sie muß in der Lage sein, sich mit nicht deutschsprachigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Küchen-, Wäsche- und Reinigungsbereich zu verständigen. Häufig ist die Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin für die Einarbeitung von neuen Mitarbeitern und Hilfskräften verantwortlich.

Vorbereitungs-, Zubereitungs- und Nachbereitungstechnologie

Die Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin muß sich in der Küche mit einer Vielzahl von technischen Geräten auskennen, sie muß sie bedienen können und sie ist für deren Erhaltung verantwortlich. Sinnvolle Nutzung der Geräte und die Organisation von deren Wartung gehört selbstverständlich dazu. Auch ein energiebewußter Einsatz der Maschinen im Küchenbereich ist notwendig.

Wir nennen hier an dieser Stelle nur einen Teil der Maschinen mit denen Hauswirtschafterinnen täglich zu tun haben:

- | | |
|---------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Vorbereitung | <ul style="list-style-type: none">– Kühlhaus bzw. Kühlanlagen– Gefrieranlagen und Tiefkühlhäuser– Schnitzelwerk– Gemüsewaschanlage– Würfelmaschine– Aufschnittmaschine– Fleischwolf– Getreidemühle |
| Zubereitung | <ul style="list-style-type: none">– Gasherd– Elektroherd– Dampfkessel– Kessel– Dampfdruckkessel– Kombidämpfer– Vakuumkocher– Mehrfachgargeräte– Mikrowellenherde (Ergänzungsgeräte)– Convektomaten– Bratstrasse– Friteuse |

- Nachbereitung**
- Wasserenthärter
 - Fettabscheider
 - Spülmaschinen

DER WÄSCHEBEREICH

Hauswirtschaftlerinnen im Wäschebereich müssen ihre Kenntnisse über die Wäsche einsetzen, um sie sinnvoll zu pflegen und instandzuhalten.

Sie brauchen ein fundiertes Wissen über die Fasern und deren Reißfestigkeit.

Sofern sie auch für die Wäschebeschaffung verantwortlich sind, müssen sie Marktkenntnisse haben. Hier müssen sie kompetent über Qualität und Material urteilen können, um preisbewußt einzukaufen. Entsprechend dieser Aufgabe müssen sie sich dann für Qualitäten entscheiden können, die sich für die jeweilige Nutzung eignen. Hauswirtschaftlerinnen, die für die Wäsche verantwortlich sind, müssen Hygienevorschriften kennen und sich daran halten. Unfallverhütungsvorschriften müssen beachtet werden.

Die Planung der Wäscheversorgung erfordert Überblick über große Quantitäten. DIN-Normen sind zu berücksichtigen.

Die Wäschesammlung und Verteilung muß organisiert werden.

Die Personalplanung ist von der Hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin zu organisieren.

Eine Hauswirtschaftlerin muß genaue Kenntnisse haben, um Wäschestücke qualifiziert desinfizieren zu können.

Die Entsorgung von Produkten muß nach Umwelt- und Hygienegesichtspunkten organisiert werden.

Sie muß auf Abfallreduzierung achten.

Die Waschmitteldosierung muß sinnvoll und ökologisch geplant werden.

Kostenkalkulationen müssen erstellt werden.

Die Ersatzbeschaffung der Wäsche muß sichergestellt sein.

Dienstpläne und Urlaubslisten müssen organisiert und überwacht werden.

Der Energieeinsatz muß unter ökologischen Gesichtspunkten geplant werden.

Im Wäschebereich sind Chemie- und Biologiekenntnisse sehr wichtig.

Technische Geräte zur Wäschepflege

Auch für die Pflege der Wäsche sind heute eine Vielzahl von Maschinen verfügbar, mit denen Hauswirtschaftlerinnen in ihrem Arbeitsalltag umgehen müssen. Auch hier gilt, wie im Küchenbereich, daß die Arbeit mit diesen Maschi-

nen einen vorsichtigen und pfleglichen Umgang damit voraussetzt. Hilfskräfte und andere Mitarbeiter werden in der Regel von der verantwortlichen Hauswirtschafterin in die Arbeit mit den Maschinen eingewiesen. Es ist auch hier wichtig, über Unfallgefahren und Risiken zu informieren. Darüber hinaus liegt die Wartung, Werterhaltung und die Organisation von Reparaturen im Verantwortungsbereich der Hauswirtschafterin oder Hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin.

- Waschmaschinen
- Trockenmaschinen
- Wäschemangeln
- Bügelmaschinen
- Maschinen zum Pressen und Glätten der Wäsche
- Flickmaschinen
- Patchmaschinen
- Nähmaschinen

DER REINIGUNGSBEREICH

Hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen, die im Reinigungsbereich eingesetzt werden, sind häufig damit betraut, große Gebäudekomplexe zu reinigen und zu pflegen. Das bedeutet, sowohl mit Fremdfirmen als auch mit Mitarbeitern der jeweiligen Institution zusammenzuarbeiten, die entsprechenden Arbeiten zu koordinieren und dafür zu sorgen, daß die Einrichtung immer gereinigt und werterhaltend gepflegt wird. Im Reinigungsbereich orientiert sich die Komplexität und Schwierigkeit der beruflichen Aufgabe für die HBL an der Größe der Einrichtung bzw. des Objektes, für das die HBL eingesetzt wird. An unserem Seminar z.B. nahm eine Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin teil, die für die Reinigung eines großen Klinik-Komplexes verantwortlich ist. Außer der Koordination der Arbeiten von Fremdfirmen hat sie die Reinigungsarbeiten von 300 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in diesem Bereich zu organisieren.

Personaleinsatz- und planung

- Dienst- und Einsatzpläne ausarbeiten.
- Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen schulen und einweisen.
- Teams zusammenstellen.
- Urlaubspläne erstellen.
- Vorstellungsgespräche führen.
- Zeugnisse ausstellen.

Die Reinigung

Reinigungspläne erstellen.

Reinigungsrythmus festlegen.

Reinigungskontrollen durchführen.

Grundreinigungen integrieren (z.B. 1 x jährlich Heizungen, 2 x jährlich Schränke).

Koordination der Reinigung mit Fremdfirmen.

Den jeweiligen Gebäuden und Räumen angepaßte Reinigungsmethoden anwenden, (Küche, Klinik, Wohnbereich).

Hygienevorschriften beachten.

Schädlingsbekämpfung mit entsprechenden Mitteln durchführen (z.B. Kakerlaken oder Mäuse).

Beim Einsatz von giftigen Mitteln auf den Schutz der Mitarbeiter achten.

Entsprechende Schulungen für giftige Mittel durchführen.

Den Einsatz der Gifte aus Gründen des Umweltschutzes möglichst gering halten, trotzdem aber die Schädlinge wirkungsvoll beseitigen.

Kooperation mit der Hygienikerin/dem Hygieniker der Einrichtung.

Mit der Reinigungsplanung und -durchführung auf die Werterhaltung achten.

Dosierungspläne entwickeln, MitarbeiterInnen entsprechend schulen und informieren.

Materialbeschaffung und Lagerhaltung

Markt- und umweltorientierte Materialauswahl: Reinigungsmittel, Reinigungsgeräte und Maschinen.

Wirtschaftliche Planung des Reinigungsmiteleinsatzes.

Kritische Auseinandersetzung mit dem Reinigungsmittelangebot, evtl. auch Umstellung auf schonendere Materialien.

Technische Reinigungsgeräte und Maschinen

Hauswirtschafterinnen im Reinigungsbereich müssen die Vielzahl von Reinigungsgeräten und Maschinen kennen und bedienen können. Die Bedienungskenntnisse sind sehr wichtig, da Hauswirtschafterinnen ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen einarbeiten müssen.

Wir nennen im folgenden nur einen Teil der Geräte und Maschinen, die im Reinigungsalltag benutzt werden:

- Wassersauger
- Schrubber
- Einwascher
- Abzieher
- Teleskopstange
- etc.

Sonstiges

Im Reinigungsbereich arbeiten sehr viele ausländische MitarbeiterInnen. Deren Deutschkenntnisse sind oft schlecht, so daß die Einarbeitung von neuen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen schwierig ist. Hier hat die Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin eine große Verantwortung. Sie muß ihren Mitarbeitern sowohl einen umweltbewußten Umgang mit den Reinigungsmitteln als auch unfallverhütende Arbeitsweisen vermitteln. Mangelnde Sprachkenntnisse erschweren diese Aufgaben.

Auch die Zusammenstellung von Reinigungsteams muß mit viel Einfühlungsvermögen organisiert werden. Wir sprachen in dem Seminar darüber, daß es z.B. zur Zeit schwierig sei, wenn Serben und Kroaten in einem Team arbeiten würden.

DIE UNTERSCHIEDLICHEN BEREICHE IN DER HAUSWIRTSCHAFT

Wir haben in dem Seminar immer wieder darüber gesprochen, wie vielfältig die Verantwortungsbereiche einer Hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin sind. Deshalb fanden wir es wichtig, die Bereiche noch einmal aufzulisten:

- Personalführung
- Lagerverwaltung
- Budgetverwaltung und -verantwortung
- Ausbildungsverantwortung
- Verantwortung für Versorgungspersonen
- Verantwortung für Verpflegungspersonen
- Verantwortung für technische Anlagen und Geräte
- Einkauf
- Material: Nahrungsmittel, Wäsche und Maschinen
- Umweltverantwortung
- Investitions- und Kostenverantwortung

3.

KONFLIKTE IM BERUFSALLTAG

Hauswirtschafterinnen und Hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen stehen häufig im Spannungsfeld zwischen der Leitung der Einrichtung und den Klienten, die dort leben.

In Pflegeheimen, Tagesstätten oder anderen Einrichtungen sind sie oft gezwungen auch pädagogische und pflegerische Arbeiten zu leisten.

Für diese besondere Mischung von Aufgaben sind Hauswirtschafterinnen nicht ausgebildet.

Sie werden in ihrer Ausbildung auch nicht darauf vorbereitet, daß sie als Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin auch Führungsaufgaben übernehmen müssen.

Aufgrund der Zuständigkeit (Küche, Wäsche, Reinigungsbereich) der Hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin oder Hauswirtschafterinnen fühlen sich Mitarbeiterinnen in diesem Bereich häufig isoliert. Ihre Pausen liegen anders, als die der anderen Mitarbeiter.

Oft sind die Arbeitsplätze von Hauswirtschafterinnen in der oder nah an der Küche. Die Küche liegt häufig im Keller.

Hauswirtschafterinnen und Hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen haben in der Regel keine Sekretärin. Sie müssen alle ihre Schreibarbeiten selbst erledigen.

Die Begriffsverwirrung und die Unterschiedlichkeit der Ausbildungsgänge bringt immer wieder Konkurrenzsituationen mit anderen qualifizierten Mitarbeiterinnen in diesem Bereich. Hier ist das Verhältnis von Hauswirtschaftsmeisterin und Hauswirtschaftlicher Betriebsleiterin besonders schwierig.

Es scheint so, als nähmen die einen den anderen die Arbeitsplätze weg.

Obwohl die Ausbildung zur Hauswirtschaftsmeisterin sehr auf den Privathaushalt bezogen ist, werden Meisterinnen oft auch in Großbetrieben eingesetzt. Hierfür sind nach den derzeitigen Ausbildungsbedingungen allerdings die Hauswirtschaftlichen Betriebsleiterinnen ausdrücklich qualifiziert.

Für die Hauswirtschafterinnen ist oft niemand richtig zuständig. Sie sind z.B. in Krankenhäusern der Pflegedienstleitung unterstellt, das erscheint den Teilnehmerinnen des Seminars als völlig falsch. Denn sie sind keine Pflegekräfte!

Auch durch die Personalräte fühlen sich die Hauswirtschaftlichen Betriebsleiterinnen nicht gut vertreten, da auch sie oft ungenügend über Qualifikation und Arbeitsfelder in der Hauswirtschaft informiert sind.

Aufgrund der latent vorhandenen Abwertung der Arbeiten einer Hauswirtschafterin wird die Arbeit grundsätzlich wenig wertgeschätzt.

Die häufig unklaren Zuständigkeitsverhältnisse führen dazu, daß die Arbeit von Hauswirtschafterinnen selten gelobt und anerkannt wird. Aber auch MitarbeiterInnen im Hauswirtschaftlichen Bereich brauchen Anerkennung!

Die Unterstützung von anderen Abteilungen oder Kolleginnen und Kollegen für den Bereich der Hauswirtschaft läßt zu wünschen übrig. So daß Frauen im Hauswirtschaftsbereich sich mehr aktive Unterstützung auch für ihre Belange wünschen.

Hauswirtschafterinnen glauben, daß in ihrem Arbeitsbereich, weil er so hausarbeitsnah ist, die Tendenz zur Ausnutzung ihrer Arbeitskraft und Flexibilität sehr hoch ist.

Insgesamt so wenig anerkannt, ist es für Hauswirtschafterinnen schwer, als Vorgesetzte respektiert zu werden.

Der Bereich der Hauswirtschaft wird in einer Einrichtung leichter vergessen als andere Bereiche. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dort fühlen sich oft nicht wahrgenommen.

4.

DER IDEALE ARBEITSPLATZ

- Zunächst sollten bundesweit einheitliche Ausbildungsgänge entwickelt werden. Hier sollten die unterschiedlichen Berufsverbände kooperieren und gemeinsam eine differenzierte Ausbildungsordnung für die unterschiedlichen Arbeitsfelder entwickeln.
- Auf diese Weise könnte sowohl die Begriffsverwirrung gestoppt als auch die tendenziell existierenden Konkurrenzverhältnisse zwischen den unterschiedlichen Berufen vermieden werden.
- Jede Hauswirtschafterin sollte einen eigenen Arbeitsplatz, einen Schreibtisch außerhalb der Küche haben.
- Der Arbeitsplatz sollte, entsprechend der zu leistenden Arbeit, ein modernes Planungsbüro sein.
- Die Arbeitszeit muß geregelt sein.

- Die Hauswirtschafterin und Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin sollte kontinuierlich in Sachen umweltbewußte Wirtschaftsführung geschult werden.
- Der Stand der technischen Ausstattung sollte umweltorientiert und ökologisch sinnvoll sein.
- Die Kooperation zwischen Hauswirtschaftlicher Betriebsleiterin und KüchenleiterIn, WäscheleiterIn und der leitenden MitarbeiterIn im Reinigungsbereich sollte institutionell geregelt sein. Regelmäßige Teamgespräche sollten stattfinden.
- Hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen sollten auch als Ausbilderinnen besser geschult sein, sollten auf ihre pädagogische Arbeit vorbereitet werden.
- Ihre Verantwortungsbereiche sollten klar umrissen sein.
- Der Hauswirtschafterin sollte genügend Raum und Zeit zur Verfügung stehen, ihre Arbeit selbständig zu planen und zu organisieren.
- Der Arbeitsplatz der Hauswirtschafterin oder Hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin sollte nicht im Keller sein.
- Es sollte eine Möglichkeit geben als Hauswirtschafterin trotz der Verantwortung für den Küchenbereich nicht so isoliert von anderen Bereichen arbeiten zu müssen.
- Es sollte auch für Mitarbeiterinnen im Hauswirtschaftsbereich möglich sein, mit anderen Mitarbeitern der Institution in Kontakt zu kommen.
- Für das gesamte Personal im Bereich der Hauswirtschaft sollten Sozialräume zur Verfügung stehen (Umkleieräume, Sozialräume und Büros).
- Die Hauswirtschafterin sollte die Möglichkeit haben auf neue Anschaffungen in ihrem Bereich Einfluß zu nehmen.
- Bei Umbauarbeiten in ihrem Bereich, sollte die Hauswirtschafterin als kompetente Gesprächspartnerin gefragt werden.
- Die Hauswirtschafterin soll selbstverständlich in die betriebliche Organisation integriert werden.
- Stellenpläne sind so zu organisieren, daß dem hauswirtschaftlichen Bereich Rechnung getragen wird.

5.

VERDIENST- UND AUFSTIEGSMÖGLICHKEITEN

Bisher werden Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im hauswirtschaftlichen Bereich nach quantitativen Kriterien eingruppiert. Dagegen wehren sich die Teilnehmerinnen des Seminares und wenden sich dagegen, daß sie nach der Anzahl von:

- zu versorgenden Personen
- Betten
- Personal
- ausgegebenen Essen

eingestuft werden.

Für den Fall, daß sie als Hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen eingestellt werden und als solche eine leitende Funktion bekleiden, wollen sie in einer Gehaltsgruppe eingruppiert werden, in der sie zu Beginn ca. DM 4.000,00 brutto verdienen.

6.

VORSCHLÄGE ZUR UMBENENNUNG DER BERUFSBEZEICHNUNG

Hauswirtschaftsmanagerin/Hauswirtschaftsmanager

Ökotrophologische Managerin/Ökotrophologischer Manager

Hauswirtschaftliche Betriebsmanagerin/Hauswirtschaftlicher Betriebsmanager

ÜBERLEGUNGEN FÜR DIE ZUKUNFT

In unserer Arbeit im Seminar ist uns aufgefallen, daß im Bereich der Hauswirtschaft die Begriffe Umwelt und Ökologie immer wichtiger werden. Im Reinigungsbereich ist es z.B. die Dosierung von Reinigungsmitteln, im Bereich der Wäsche ist es die Dosierung von Waschaktiven Substanzen und im Bereich der Küche sind es Fragen nach gesunder Ernährung und nährstoffsichernder Gararten sowie Fragen einer sinnvollen Ernährung im Sinne von Vollwert- oder vegetarischer Kost. Da die Umweltprobleme in Zukunft sicher nicht weniger werden, ist es umso wichtiger, daß die Kompetenzen von Hauswirtschaftlerinnen in diese Richtung gefördert werden.

Eine andere Problematik ist die der Ausbildung im psychologisch-pädagogischen Bereich. Auch hier lassen die derzeitigen Ausbildungsinhalte noch einiges zu wünschen übrig. Denn trotz ihres Arbeitsbereiches in der Hauswirtschaft ist die Hauswirtschaftlerin oft mit den zu betreuenden Personen einer Einrichtung konfrontiert und muß sich zu verhalten wissen. Um eine Überforderung zu verhindern und adäquates Verhalten zu gewährleisten ist es notwendig, daß Hauswirtschaftlerinnen und Hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen auch in diese Richtung geschult werden.

WAS SICH HAUSWIRTSCHAFTERINNEN FÜR IHRE ZUKUNFT WÜNSCHEN

- Sie brauchen mehr Anerkennung.
- Die Hauswirtschaft sollte klar von anderen Bereichen abgegrenzt werden.
- Die Betriebe sollten sehr viel besser über die Hauswirtschaft informiert sein. Personalentscheider sollten über ein besseres Wissen über die eigentlichen Aufgaben von Hauswirtschaftlerinnen und Hauswirtschaftlichen Betriebsleiterinnen verfügen.
- Die Hauswirtschaft sollte auch durch die Gewerkschaften besser vertreten werden.
- Hauswirtschaftlerinnen wünschen sich bessere Gehälter.

TEIL II

8.

Bettina Rath

HAUSARBEITSNAHE ARBEITSFELDER – EIN BLICK IN DIE PRAXIS

Ich arbeite in der Hilfezentrale für ältere, behinderte und kranke Menschen in Wetzlar. Diese Hilfezentrale ist eine Anlauf- und Vermittlungs- und Koordinationsstelle vor allem für ältere, hilfebedürftige Menschen in der Stadt. Träger der Hilfezentrale ist das Stephanuswerk, eine Einrichtung der evangelischen Kirche.

Ich arbeite sehr eng mit allen Organisationen und Einrichtungen in Wetzlar zusammen, so auch mit dem sozialen Hilfsdienst des Hausfrauenbundes. Die Hilfezentrale existiert jetzt seit knapp zwei Jahren und ich will ihnen einige Erfahrungen mitteilen, die ich in dieser Arbeit gewonnen habe und die sich auch auf unser Thema beziehen.

Es werden viele unterschiedliche Fragen und Probleme an die Hilfezentrale herantgetragen. Ungefähr ein Drittel der Anfragen bezieht sich auf ambulante Dienste. Von diesem Drittel fragen ca. 80 % nach Hilfen im Haushalt und nur ca. 20 % nach ambulanter Krankenpflege. Hier zeigt sich deutlich der enorme Bedarf an hauswirtschaftlichen Hilfen im ambulanten Bereich.

Hilfen bei der Haushaltsführung werden in Wetzlar sowohl von Zivildienstleistenden als auch vom sozialen Hilfsdienst des Hausfrauenbundes angeboten. Bei Anfragen aus dem Krankenhaus, von Angehörigen oder von betroffenen alten Menschen selbst und bei der Überlegung, welche Hilfsdienste ich einschalten soll und ob Zivildienstleistende in Frage kommen, wird mir immer wieder bewußt, wie selbstverständlich ich auf unbezahlte Hausfrauenqualifikation zurückgreife.

Ich brauche Frauen, die in einem Haushalt von selber sehen, was zu tun ist, die ohne Anweisung arbeiten, die ihre Arbeit sinnvoll planen und vorausplanen, die eine Situation angemessen einschätzen können, die in der Lage sind, entsprechend den Bedürfnissen und Vorstellungen der alten Menschen zu kochen, zu bügeln und zu nähen und die all diese Aktivitäten, soweit dies irgend möglich ist, auch mit den alten Menschen gemeinsam durchführen und dabei Über- und Unterforderung vermeiden. Vor ein paar Tagen habe ich eine stark verwirrte alleinwohnende Dame besucht, die mir von den ersten Einsätzen der

Betreuerin vom Sozialen Hilfsdienst Wetzlar berichtete und ganz stolz erzählte, wie sie gemeinsam mit der Betreuerin die Wohnung geputzt hätte, und daß sie das nächste mal das Bett gemeinsam neu beziehen würden. Es war ihr deutlich anzumerken, wie wichtig es ihr war, daß die Betreuerin nicht für sie, sondern mit ihr zusammen geputzt hat.

Ich brauche Frauen, die erkennen, was getan werden muß, damit der alte Mensch in seiner häuslichen Umgebung bleiben kann und welche anderen Hilfen eventuell eingeschaltet werden müssen und dies dann auch tun.

Ich brauche Frauen, die in der Lage sind zu sehen und zu akzeptieren, daß in dem einen Fall nur der Hausflur geputzt werden muß, in einem anderen Fall dagegen die gesamte Haushaltsführung gemeinsam mit dem hilfebedürftigen alten Menschen so gestaltet werden muß, daß dabei – am besten in Absprache mit einer Ergotherapeutin – die ihm verbleibenden Fähigkeiten optimal gefördert und trainiert werden bei allen hauswirtschaftlichen Verrichtungen, also beim Kartoffelschälen, Staubwischen, Wäsche waschen mit der Hand und nicht mit der Waschmaschine etc.

Ich brauche Frauen, die erkennen, was wann bei wem wichtig ist, die z.B. erkennen, wann es besonders wichtig ist, daß die Atmosphäre freundlich und behaglich ist, die Fenster geputzt sind, damit die Sonne hindurchkommt und immer frische Blumen auf dem Tisch stehen.

Und vor allem brauche ich Frauen, die sich dem alten Menschen als Bezugsperson anbieten, mit der sie alle ihre Probleme und Sorgen besprechen können.

Dies alles können junge Männer nicht und junge Frauen in der Regel auch nicht. Ich greife also zurück auf eine Qualifikation, die Frauen sich erwerben, wenn sie eine Familie gründen. Sie tun es, indem sie sich Fachliteratur besorgen, z.B. pädagogische und psychologische Fachliteratur, Kochbücher etc., indem sie Fachzeitschriften lesen, z.B. die Zeitschrift 'Eltern' oder die 'Brigitte', und indem sie an der Volkshochschule Kurse mit hauswirtschaftlichen Angeboten besuchen, z.B. zum Thema Vollwertkost oder Kurse zur häuslichen Krankenpflege oder zu Erziehungs- und Partnerschaftsproblemen, sich also kontinuierlich fortbilden. Hausfrauen eignen sich Qualifikationen an, die nicht in den Bereich Hobby und Freizeitgestaltung fallen, sondern in ihren Hausfrauenberuf. Dadurch und durch mehrjährige 'Berufserfahrung' erwerben sie sich ein Wissen, welches sie optimal geeignet für den Einsatz in Seniorenhaushalten macht.

Bezeichnet werden diese so qualifizierten Frauen, wenn sie dann in fremden Haushalten eingesetzt werden, als 'Laienhelferinnen'!

Daß diese sogenannten 'Laienhelferinnen' neben den pflegenden Angehörigen – und meist handelt es sich dabei um dieselbe Gruppe von Frauen – in

Wirklichkeit das Fundament des gesamten ambulanten Versorgungssystems in der Altenhilfe bilden, hat sogar die führende Zeitschrift der Gemeindekrankepflege mit dem Namen 'Forum Sozialstation' erkannt. Hierzu Auszüge aus einem Kommentar der Nummer 51 im Sommer 1990:

„Sozialstationen waren einmal gedacht als die zentralen Anlaufstellen für Hilfesuchende in Sachen Pflege und Betreuung ... es gibt deutliche Anzeichen dafür, daß eine andere Organisationsform diesen ursprünglich der Sozialstation zugeordneten Part übernommen hat, der mobile soziale Dienst. Der Grund: Allzu lange hat die typische Sozialstation einen wichtigen Teil des tatsächlichen Bedarfs an Betreuungswünschen ignoriert, sich zumindest für nicht ... zuständig erklärt ... Der Bereich, für den die Sozialstationen vielfach nichts im Angebot bereit halten, ist der der Vorfelddbetreuung. Oder anders ausgedrückt: Es geht um den frühen Einstieg in einen möglichen späteren Pflegefall. Beispiele dafür gibt es zu Genüge. Ein altes Ehepaar, beide Anfang siebzig, lebt in einem kleinen Mehrfamilienhaus. Irgendwann stellt sich die Frage nach einer Putzhilfe zur wöchentlichen Reinigung des Treppenhauses. Jemand ganz fremdes über die Zeitung suchen? ... Das ist ihnen zu unsicher. Allerdings, die Anfrage bei der Sozialstation um die Ecke würde ergeben, daß sie Putzdienste nicht auch noch vermitteln könnten ... Die Lösung der Wahl ist der mobile soziale Dienst. Dort wird ihnen eine nette, lebenserfahrene Helferin vermittelt ... Alles weitere entscheiden sie in Absprachen mit der Helferin eigenverantwortlich. Das geht so einige Monate. Ein Vertrauensverhältnis entwickelt sich. Längst ist klar, daß es mit dem Putzen alleine nicht getan ist. Die alten Leute brauchen mehr Hilfe, als sie sich und anderen anfangs eingestehen wollten. So kommt nach und nach eine Handreichung zur anderen: Begleitung zu Einkäufen, Rezepte in der Apotheke einlösen, das Altpapier mitnehmen. Für die Helferin ist das kein Problem. Die Eheleute bezahlen die Hilfeleistungen gerne, spüren sie doch täglich, daß sie damit selbstbestimmt in ihrer vertrauten Umgebung bleiben können. Die Helferin würde vermutlich nicht auf den Gedanken kommen, ihre Arbeit als ganzheitlich zu bezeichnen. Genau das aber passiert hier ... Das zeigt sich aber auch in einer weiteren Anfrage, die zudem auf eine neue Ebene der Hilfeleistungen führt. „Wir kennen sie nun schon seit zwei Jahren. Könnten sie nicht auch meinem Mann einmal in der Woche beim Baden helfen?“. Die Helferin kann und das Ehepaar atmet auf ... Es könnte zwei Möglichkeiten geben, wie die Geschichte des alten Ehepaares weiter verläuft. Betrachten wir die erste: Als geraume Zeit später der Hausarzt verordnet, daß die offenen Beine der Frau täglich verbunden werden müssen, ist der Zeitpunkt gekommen, an dem die Sozialstation eingeschaltet wird und die Behandlungspflege übernimmt. Seit dem Einstieg in regelmäßige Hilfeleistungen

(Treppenhaus putzen) sind Jahre vergangen. Man kann sich ausmalen, wie ge-
deihlich oder auch nicht die Zusammenarbeit zwischen der Profikraft der So-
zialstation und der langjährigen Helferin des MSD ausfällt.

Die zweite Möglichkeit:

Der Arzt, der die Helferin von gelegentlichen Besuchen in der Praxis
kennt, ist sofort damit einverstanden, daß sie den Verband macht. Die alte
Frau ist überglücklich: „Das Leben kann wie gewohnt weitergehen, und sie
behält außerdem das Zepter in der Hand.“

Soweit die Einschätzung der Fachzeitschrift, die die Realität sehr gut be-
schreibt. Nicht gesprochen wird in dem Artikel allerdings darüber, daß diese
nette, lebenserfahrene Helferin vermutlich einen Stundenlohn bekommt, der
unterhalb dessen einer Putzfrau liegt (oft nur 8 bis 10.- DM pro Stunde), daß
sie weder kranken- noch unfallversichert ist und natürlich auch ohne Anspruch
auf Urlaub, auf Lohnfortzahlung im Krankheitsfall und auf Arbeitslosengeld.
Und, daß sie vermutlich auf diese Weise viele Jahre arbeitet, ohne sich dabei
einen Anspruch auf eine Rente zu erwerben.

Organisationen der bezahlten Nachbarschaftshilfe, die in anderen Bundes-
ländern sehr viel verbreiteter sind als in Hessen, kommen zunehmend in ernst-
hafte Schwierigkeiten, weil die Frauen nicht mehr bereit sind, diese Arbeit un-
ter den gegebenen Bedingungen zu leisten. Die Strukturen ehrenamtlichen
Helfens brechen überall zusammen. Immer seltener finden sich die so begehr-
ten Hausfrauen, immer mehr können solche Helfer-Organisationen nur noch
Schüler, Studenten und sozial schwache Menschen, viele davon mit einer
Suchtproblematik oder erhöhter psychischer Labilität, rekrutieren, die selber
dringend einer Betreuung bedürfen.

Da gibt es viele Frauen, die neben der Kindererziehung noch Kapazitäten
frei haben, die sich gerne etwas dazuverdienen möchte, die sozial engagiert
sind und gerne stundenweise Betreuung in Seniorenhaushalten übernehmen,
allerdings unter folgenden Voraussetzungen:

- eine angemessene Bezahlung der stundenweisen Tätigkeit und
- die Möglichkeit eines späteren Wiedereinstiegs in das Berufsleben.

Etliche dieser Frauen würden gerne in einem Beruf arbeiten, in dem sie ih-
re Erfahrungen und Kenntnisse aus der 'Familienphase' in eine berufliche Qua-
lifikation, die entsprechende Stellenangebote, eine entsprechende tarifliche
Eingruppierung und Aufstiegsmöglichkeiten miteinschließt.

Ich kann hier ein Beispiel aus meiner eigenen Dienststelle geben von einer
Kollegin, deren Kinder jetzt 10 und 12 Jahre alt sind und die gerne wieder ins

Berufsleben einsteigen wollte. Sie hat sich beim sozialen Hilfsdienste des Hausfrauenbundes engagiert, hat dort aber für sich keine berufliche Perspektive gesehen. Und, obwohl sie diese Arbeit sehr gern gemacht hat, ist sie dann ins Diakonische Werk übergewechselt und arbeitet dort jetzt als Verwaltungsangestellte.

Noch ist unsere Gesellschaft nicht bereit, die Forderungen und Wünsche der Frauen ernst zu nehmen. Immer noch herrscht die Meinung vor, und zwar sowohl in kommunalen wie in kirchlichen Einrichtungen, daß dieses bißchen Helfen in Seniorenhaushalten doch eigentlich ehrenamtlich geleistet werden kann. Solidarität in Form von unbezahlter Nachbarschaftshilfe wird beschworen und der Geist von Nächstenliebe. Nachbarschaftshilfe und Nächstenliebe sind in der Tat unverzichtbar, auf ihrer Basis kann jedoch keine verbindliche Betreuung eines Seniorenhaushalts gewährleistet werden. Nachbarschaftshilfe umfaßt kleine, zeitlich oft nicht planbare Hilferreichungen, z.B. schnell ein Medikament aus der Apotheke zu holen oder die punktuelle Mithilfe bei der Betreuung eines Pflegebedürftigen. Sie umfaßt auch, für die alte, kranke Nachbarin ab und zu mit einzukaufen, ihr eine Glühbirne einzuschrauben und ähnliches. Nachbarschaftshilfe gibt dem alten Menschen das Gefühl, nicht ganz allein dazustehen, auch in akuten Notsituationen. Das ist vor allem wichtig, wenn die Kinder weit entfernt wohnen.

Bei der hauswirtschaftlichen Betreuung von Seniorenhaushalten handelt es sich jedoch um eine regelmäßige verbindliche Arbeit, die kontinuierlich und zuverlässig mit mehreren Stunden wöchentlich über mehrere Jahre hinweg geleistet werden muß. Und die in vielen Fällen auch einer Qualifikation sowie der kontinuierlichen Fortbildung bedarf. Hauswirtschaftliche- und Lebenserfahrung alleine reichen oft nicht aus, um den Anforderungen eines Seniorenhaushaltes gerecht zu werden. Es leben immer mehr psychisch und geistig verletzte alte Menschen in ihrem Zuhause, die mitunter sehr eigenwillige Vorstellungen haben von den Hilfen, die geleistet werden sollen. Manche drohen zu verwahrlosen, wehren sich aber energisch dagegen Hilfen anzunehmen. Unter Umständen beschimpfen sie ihre Helfer aufs Heftigste und brauchen und suchen doch zugleich den engen Kontakt zu ihnen. Den Haushalt einer verwirrten alten Frau und damit auch sie selber vor der Verwahrlosung zu bewahren, und darauf zu achten, daß sie die ihr verbliebenen Fähigkeiten noch sinnvoll einsetzen kann, ist ein Meisterwerk.

Auf diese Situation haben der Hausfrauenbund und die Landfrauen reagiert durch die Schaffung eines neuen Berufes, der Fachhauswirtschafterin für ältere Menschen, aufbauend auf dem Beruf der Hauswirtschafterin.

Es wäre angesichts des Pflegenotstandes nichts logischer und konsequenter,

als solchen Initiativen goldene Brücken zu bauen, damit sich Frauen für die Betreuung der alten, hilfebedürftigen Menschen engagieren und nicht in andere Berufe abwandern. Wir alle wissen, daß das nicht passiert, sondern gerade das Gegenteil. Eine andere Form der Abwertung und Nicht-Anerkennung liegt darin, daß hauswirtschaftliche Dienste so gut wie keine öffentliche finanzielle Unterstützung bekommen. Während Gemeindekrankenpflegestationen in der Regel zu einem Drittel von der Kommune und zu einem weiteren Drittel über Leistungen der Krankenkasse finanziert werden, und der Träger nur mit einem Drittel der Kosten die betreuten Haushalte belasten muß, besteht z.B. die kommunale Förderung der sozialen Hilfsdienste in der Regel nur aus geringfügig einmaligen Zuwendungen. Eine Abrechnung über die Krankenkasse ist auch nach Einführung der häuslichen Pflegedienste im Gesundheitsreformgesetz, die ja explicit hauswirtschaftliche Leistungen beinhaltet, überwiegend nicht möglich, da diese an das Vorliegen einer schweren Pflegebedürftigkeit gebunden ist. Dazu eine Zahl: der soziale Hilfsdienst des Hausfrauenbundes in Wetzlar betreut z. Zt. ca. 60 Seniorenhaushalte. Davon liegt bei nur ca. 5 Betreuten eine schwere Pflegebedürftigkeit und damit ein Anspruch auf den Kassenbeistand vor, die restlichen 55 Haushalte, also 92 % haben einen solchen Anspruch nicht. Nur in Ausnahmefällen kann über den Sozialhilfeträger, also das Sozialamt, abgerechnet werden. So müssen die entstehenden Kosten, im Unterschied zur Gemeindekrankenpflege, voll von den alten hilfebedürftigen Menschen selbst getragen werden.

Probleme in der Anerkennung des Berufs der Fachhauswirtschafterin für ältere Menschen zeigen sich auch dort, wo zur Zeit die ersten Planstellen für diesen Beruf in größerem Umfang eingerichtet werden: in den Sozialstationen der Diakonie und Caritas in Hessen. Positiv ist hier, daß qualifizierte Kräfte bevorzugt eingestellt werden und entsprechend der jeweils geltenden Tarifordnung eingruppiert werden. Problematisch ist es jedoch, wenn sie nur auf der Basis des Gesundheitsreformgesetzes in das Angebot der Sozialstation hineingenommen werden. In den Vereinbarungen zwischen Krankenkassen und den Wohlfahrtsverbänden zur häuslichen Pflegehilfe ist vorgesehen, daß die hauswirtschaftlichen Hilfen nur pflegeergänzend geleistet werden sollen. Die hauswirtschaftliche Fachkraft soll der Gemeindegeschwester vor-, zu- und nacharbeiten. Das entspricht weder den Vorstellungen und Fähigkeiten der Frauen, die die hauswirtschaftliche Betreuung von Senioren zu ihrer Lebensaufgabe machen wollen, noch dem tatsächlichen Bedarf. Die Fachhauswirtschafterinnen wollen sich nicht an den Bedürfnissen der stets abgehetzten Krankenschwester, sondern an denen der betreuten, alten Menschen orientieren. Eine – man könnte es so nennen – aktivierende hauswirtschaftliche Betreuung besteht

nicht darin, warmes Wasser zuzubereiten, damit die Schwester keine Verzögerung beim Waschen des Patienten hat und auch nicht im Abräumen und Reinigen der benutzten Waschschiüssel.

Die hauswirtschaftliche Versorgung sollte grundsätzlich der Krankenpflege gleichgestellt werden. Wenn sowohl die Gemeindegeschwester als auch eine hauswirtschaftliche Betreuerin in einem Haushalt tätig sind, was wie gesagt eher die Ausnahme als die Regel darstellt, dann sollte eine Absprache darüber, wer was tut auf einer gleichberechtigten Ebene und mit gegenseitiger Akzeptanz stattfinden. Die Zukunft wird zeigen, ob in der Praxis die Fachhauswirtschaftlerinnen ein eigenständiges Aufgabenfeld innerhalb oder in Kooperation mit der Sozialstation übernehmen können, oder ob sie nur dazu da sind, unmittelbar pflegeergänzende Dienste zu erbringen. Wenn letzteres sich durchsetzt, dann braucht es keine Fachhauswirtschaftlerinnen, sondern dann reichen in der Tat unqualifizierte Helfer, die auf Anweisung der Schwestern den pflegerischen Einsatz vor- und nachbereiten.

Damit wäre freilich dem Anliegen, alten Menschen den Verbleib in ihrer vertrauten Umgebung zu ermöglichen, auch wenn sie hilfe- aber noch nicht pflegebedürftig sind, und den Eintritt in der Pflegebedürftigkeit dadurch erheblich hinauszuzögern oder sogar zu verhindern, nicht näher gekommen.

Unser Ziel muß sein, an den Qualifikationen anzuknüpfen, die Frauen sich in ihrem eigenen Haushalt erworben haben, diese entsprechend zu honorieren im doppelten Sinne des Wortes. Ihnen die Möglichkeit zu geben, diese Qualifikation in einem entsprechenden Berufsabschluß, z.B. als Hauswirtschaftlerin, einfließen zu lassen und ihnen dann innerhalb dieses Berufes attraktive Arbeits- und Aufstiegsmöglichkeiten mit einer entsprechenden tariflichen Entlohnung anzubieten.

Es müssen praktikable Finanzierungsmodelle für den Einsatz der hauswirtschaftlichen Altenbetreuerinnen gefunden werden. Hierbei ist vor allem die öffentliche Hand gefragt, die die Differenz zwischen einem für die Haushalte zumutbaren Preis und einer angemessenen Bezahlung dieser Tätigkeit zu tragen hätte.

Erreichen wollen wir eine personelle und finanzielle Sicherstellung der Versorgung von hilfebedürftigen, älteren Menschen, die ihrem zentralen Anliegen Rechnung trägt, so lange wir irgend möglich und möglichst bis ans Lebensende in ihrem eigenen Haushalt zu bleiben, dort aber nicht alleine gelassen zu werden, sondern die notwendigen Hilfen zu bekommen.

9.

Adelheid Hampel

ERFAHRUNGEN BEI DER BETREUUNG UND VERSORGUNG ALTER UND KRANKER MENSCHEN

Ich bin Vorsitzende des Sozialwerks Hausfrauen-Bund Hessen e.V.. Wir haben in Hessen seit 1989 in fünf Städten Soziale Hilfsdienste, überwiegend für die hauswirtschaftliche Versorgung hilfebedürftiger Personen, aufgebaut und zwar in Fulda, Frankfurt, Gelnhausen, Asslar und Wetzlar. Ich selbst leite mit einem Team den heute bereits mehrfach angesprochenen Wetzlarer Hilfsdienst.

Anhand einiger unterschiedlicher Betreuungsfälle möchte ich ihnen nun die Einsatzbereiche der hauswirtschaftlichen Kräfte darstellen und versuchen, die unterschiedlichen Anforderungen an Kenntnissen und Fertigkeiten aufzuzeigen. Ich möchte Ihnen damit aber auch gleichzeitig die psychische und physische Leistung, die diese Frauen täglich erbringen, vor Augen führen.

FALL 1

Frau Anneliese B. (81)

Frau B. wird seit zwei Jahren betreut. Sie ist anfangs ein bißchen geistig verwirrt, inzwischen fortgeschritten dement. Seit 6 Monaten ist sie unter Vormundschaft gestellt. Ihre Probleme: räumliche und zeitliche Desorientierung, aggressiv, lehnt Körperhygiene vehement ab, macht Schulden, die Gefahr der Verwahrlosung ist gegeben, auch die Gefahr weiterer gesundheitlicher Schädigung durch mangelnde Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme. Körperlich ist die Klientin sehr fit. Sie lebt alleine in einer Wohnung im Privathaus, Mitbewohner sind zwei alte Damen, beide über 80 Jahre alt. Kinder leben in Süddeutschland, am Ort keine weiteren Betreuungspersonen vorhanden. Einsatz: Fachhauswirtschafterin, 5 x wöchentlich 4 Stunden. Tätigkeiten: Körperpflege, anziehen. Mahlzeiten bereiten, gemeinsame Erledigungen (Arztbesuche, Einkäufe), gemeinsame Wohnungspflege und Wäschepflege.

FALL 2

Ehepaar Otto und Klara P. (82 und 75)

Herr P. ist geistig und körperlich fit. Er pflegt seit 10 Jahren seine im fortgeschrittenen Stadium parkinsonkranke Ehefrau. Sie ist dement, inkontinent (Stuhl und Urin), teilweise gelähmt, Diabetes. Frau P. wird morgens von einer Schwester der Sozialstation behandelt (Spritzen, Beine wickeln, Grundpflege).

Einsatz: Fachhauswirtschafterin, 3 x wöchentlich 4 Stunden

Tätigkeiten: Begleitung zur Toilette, mehrmals täglich Erneuerung der Einlagen, Frühstück bereiten und verabreichen, Wohnungs- und Wäschepflege, Zubereitung des Mittagessens, hier ständige Animation zur Mithilfe, wie z.B. beim Kartoffelschälen, Gemüse zerkleinern, Kuchenbacken usw. (Erhalt und Übung der motorischen Fähigkeiten).

Wichtig: Herr P. verläßt beim Betreten der Fachkraft die Wohnung, er kauft ein, geht regelmäßig schwimmen und trifft sich mit seinen früheren Kollegen. Hier ist eine wirkliche Entlastung des pflegenden Angehörigen erreicht worden.

FALL 3

Ehepaar Hans und Lena F. (85 und 81)

Herr F. ist geistig und körperlich gesund. Frau F. ist nach mehreren Hirnblutungen dement, aber körperlich fit. Sie ist sehr unruhig und teilweise aggressiv. Herr F. führt den Haushalt vorbildlich. Er will zu Anfang keinerlei hauswirtschaftliche Hilfe, sondern lediglich eine Betreuungsperson für seine Frau, damit er 2 x wöchentlich die Wohnung verlassen kann.

Einsatz: 3 x wöchentlich 2 Stunden

Tätigkeiten: Zu Anfang beschäftigt sich die Fachkraft nur mit Frau F., d.h. sie versucht herauszufinden, welche Interessen Frau F. vor ihrer Erkrankung hatte. Frau F. hat gerne Handarbeiten gemacht und gebastelt. Also versucht man, zusammen zu stricken, Wolle auf- und abzuwickeln (motorische Übungen), sie spielen mit Wollknäueln, malen, schneiden aus, kleben auf usw. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß Herr F. doch auf Dauer mit der Haushaltsführung überfordert ist, es geht über seine Kräfte. Die Fachhauswirtschafterin ist also dazu übergegangen, einen Teil der täglichen Arbeiten mitzuerledigen und Frau F. im Rahmen der ihr verbliebenen Fähigkeiten mit einzubeziehen. Sie bereiten z.B. gemeinsam das Mittagessen, Frau F. kann noch auf Anweisung und nachdem es ihr vorgemacht wurde, Kartoffeln schälen, Gemüse vorbereiten usw. Besonders gerne hilft sie bei der Wäschepflege, sie bügelt glatte kleine

Teile, legt zusammen und räumt mit Vorliebe Schränke aus und ein und wieder aus und ein ... Seit sie 'sinnvolle' Arbeiten verrichtet, wirkt Frau F. viel ausgeglichener, weniger aggressiv. Sie schläft nachts auch wieder durch.

Diese Fälle charakterisieren die Arbeit der Fachhauswirtschafterin. Dem gegenüber möchte ich nun das Tätigkeitsfeld der bei uns eingestellten Hauswirtschafterin darstellen.

FALL 4

Frau Käthe K. (86)

Sie ist geistig und körperlich gesund, ledig und ohne Angehörige. Altersbedingt ist Frau K. recht schwach und getraut sich nicht mehr ohne Hilfe das Haus zu verlassen, da sie bereits mehrfach im Supermarkt hingefallen ist, und auch in der Wohnung fällt ihr das Laufen schwer.

Einsatz: Hauswirtschafterin 1 x wöchentlich 3 Std., nach Bedarf mehr.

Tätigkeiten: gemeinsamer Einkauf, Begleitung bei Erledigungen, gemeinsame Wohnungspflege und Wäschepflege.

FALL 5

Herr Walter K. (81)

Er ist geistig und körperlich gesund, seine Ehefrau ist vor 2 Monaten verstorben. Herr K. hat viele Außenkontakte und kommt mit der täglichen Arbeit im Haushalt ganz gut zurecht ("ich habe ja meiner Frau immer im Haushalt geholfen"), aber er will gerne ein Mittagessen nach seinen eigenen Wünschen und seinem Geschmack zubereitet haben. 'Essen auf Rädern' lehnt er kategorisch ab.

Einsatz: Hauswirtschafterin, 3 x wöchentlich 3 Std., 1 x wöchentlich 5 Std.

Tätigkeiten: Speiseplan erstellen, Einkaufsliste (Herr K. geht selbst sehr gerne einkaufen), Zubereitung des Mittagessens, 1 x wöchentlich Arbeiten, die die Putzfrau nicht erledigt, (Kühlschrank auswaschen, Wäschepflege, Betten beziehen).

FALL 6

Herr Heinrich A. (93)

Herr A. ist zwar geistig fit, hat aber körperlich sehr abgebaut. Er gibt gern Kommandos und erwartet, daß alles genau so erledigt wird, wie es von seiner vor 5 Jahren verstorbenen Frau erledigt wurde. Er lebt im Haus seines Enkels und bewohnt dort die zweite Etage. Enkel und Freundin kümmern sich sehr um den Großvater, sind aber beide berufstätig und benötigen deshalb hauswirtschaftliche Hilfe für ihn.

Einsatz: Hauswirtschafterin 3 x wöchentlich 3 Std.

Tätigkeiten: Frühstück bereiten, alle im Haushalt anfallenden Arbeiten, Mittagessen bereiten.

Zum Schluß möchte ich ihnen noch aufzeigen, wo der Einsatz einer sogenannten 'Laienhelferin' gerechtfertigt erscheint. Dabei will ich aber deutlich sagen, daß ich es einfach für untragbar halte, wenn Frauen, die seit 10 Jahren oder länger ihren Haushalt eigenverantwortlich führen, durch Hilfsorganisationen, die auf die Mitarbeit dieser Frauen dringend angewiesen sind, um die Betreuung und Versorgung von Hilfebedürftigen sicherzustellen, als 'Laien' degradiert werden. – Unter Laien verstehe ich jemand, der von dem, was er tun soll, keine Ahnung hat und nichts versteht. Diese Frauen können zwar keinen Berufsabschluß in einem hauswirtschaftlichen oder pflegenden Beruf nachweisen, verfügen aber trotzdem über Kenntnisse und Fertigkeiten, die dringend für die ambulante Versorgung von alten Menschen benötigt werden. Gäbe es diese 'Laien' nicht, wäre in Deutschland der Kollaps der Sozialarbeit vorprogrammiert.

Unsere Mitarbeiterin Sybille W. ist seit 12 Jahren Hausfrau und Mutter und arbeitet seit 2 Jahren bei uns mit, und zwar zu unserer Zufriedenheit, und was noch viel wichtiger ist, zur Zufriedenheit und Freude der von ihr betreuten Personen. Sie nimmt z.Zt. an einem Grundausbildungslehrgang Hauswirtschaft teil und wird danach die Fortbildung zur Fachhauswirtschafterin für ältere Menschen absolvieren, um einen qualifizierten Berufsabschluß zu haben. Für sie war diese Arbeit ein echter Wiedereinstieg ins Erwerbsleben, bei dem sie die in der Familienphase erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten zum Wohle anderer einsetzen kann. Frau W. versorgt 3 Haushalte mit 5 Personen ständig und übernimmt die Urlaubsvertretung für die freien Mitarbeiterinnen. Sie arbeitet durchschnittlich täglich 3 Stunden. Ihre Tätigkeiten sind Einkauf, Wohnungs- und Wäschepflege, aber auch reine Betreuungsaufgaben, z.B. von zwei

alten Damen im städtischen Altersheim, deren Angehörige eine intensivere Betreuung wünschen, als dies durch das Personal des Heims möglich ist und die gerne dafür einen angemessenen Stundensatz bezahlen.

Jetzt könnte ich Ihnen noch eine Vielzahl anderer Fälle schildern, in denen hauswirtschaftliche Leistungen dazu beitragen, daß alte, kranke und behinderte Menschen in ihrem vertrauten Lebensbereich verbleiben können und nicht in ein Alters- oder Pflegeheim müssen. Alle diese Fälle zeigen auch, daß

- a) rechtzeitige und gezielte hauswirtschaftliche Hilfe gesundheitliche Vorsorge ist.
- b) die Hauswirtschaft ein unverzichtbares Element einer ganzheitlichen ambulanten Betreuung und Versorgung von alten Menschen ist.

Erlauben Sie mir bitte, jetzt noch einmal die wichtigsten Kriterien für den gezielten Einsatz von Mitarbeiterinnen zusammenzufassen:

1. Alle Mitarbeiterinnen, unabhängig von der fachlichen Qualifikation benötigen Geduld, Einfühlungsvermögen, soziales Verantwortungsbewußtsein, aber auch Durchsetzungsvermögen. Sie müssen zuverlässig, pünktlich, ehrlich, aufgeschlossen und vertrauenswürdig sein. Unerlässlich ist eine gesunde physische und psychische Konstitution.
2. Die Fachhauswirtschafterin eignet sich in besonderem Maße für die Fälle, wo körperliche und/oder geistige Defizite, bedingt durch Alter und/oder Krankheiten vorliegen. Sie hat während ihrer Ausbildung die nötigen Kenntnisse mitbekommen, die Defizite auszugleichen, aber auch die noch verbliebenen Ressourcen zu erkennen. Sie ist in der Lage zu aktivieren und zu motivieren. Sie arbeitet zielstrebig und kann den hauswirtschaftlichen Bereich sinnvoll auf die Belange des Klienten abstimmen und den psychosozialen Bereich damit verknüpfen. Sie ist bestens geeignet zur Anleitung und Einweisung von unausgebildeten Kräften.
3. Die Hauswirtschafterin hat den Vorteil gegenüber der unausgebildeten Helferin/Betreuerin, daß sie über gute Arbeitstechniken verfügt, gelernt hat, Arbeitsorganisation und Haushaltsplanung auf den zu versorgenden Haushalt abzustimmen, sie ist sicher und zügig in der Durchführung der zu erledigenden hauswirtschaftlichen Tätigkeiten. Das macht natürlich ihren Einsatz besonders für die Leistungsempfänger attraktiv. Denn die Klienten wollen natürlich auch Leistung für ihr Geld sehen!

Damit will ich auf keinen Fall sagen, daß die Mitarbeiterinnen ohne hauswirtschaftliche Ausbildung alle langsam sind und nicht effektiv arbeiten! Hier sind die Grenzen durchaus fließend.

Ich denke, alle drei sind unverzichtbare Bestandteile einer sinnvollen ambulanten Versorgung von alten, kranken und behinderten Menschen und die gute Zusammenarbeit der hauswirtschaftlichen Berufe mit den pflegenden Berufen muß im Interesse der Pflege- und Betreuungsbedürftigen ein Ziel aller sein, die in diesem Bereich Verantwortung auf allen Ebenen tragen.

Dazu gehört aber auch eine den Qualifikationen und Leistungen angemessene Entlohnung und die Durchsetzung von angepaßten Pflegesätzen bzw. angepaßten Tarifen. Dafür Sorge zu tragen, lege ich Ihnen allen ans Herz.

**Hauswirtschaftlerinnen
melden sich zu Wort!**